



Massenpropaganda in Coronazeiten

Zur gegenwärtigen Pandemie wird eigentlich genug gesagt und geschrieben. Insofern fällt es mir schon ein bisschen schwer, mich selbst auch unter die Autoren zu reihen. Doch soll es hier nicht um die medizinische Seite des Geschehens gehen, sondern um gesellschaftliche Sachverhalte, denen wir als bekennende Christen besondere Aufmerksamkeit widmen sollten.

In unserer Zeit, die ohnehin durch einen gewaltigen Informationsfluss charakterisiert ist, werden wir überschüttet mit Nachrichten, Kommentaren und Ratschlägen zu dieser Pandemie. Man bekommt gesagt, was ist, wie die Sache zu verstehen sei, was man tun soll und was nicht, was man zu erwarten hat, was wir fürchten sollten, was von bestimmten Vorgängen zu halten ist und was wir nicht gutheißen sollten und vieles andere mehr.

Als ein nicht unerfahrener Teilnehmer an der Nachrichtenflut habe auch ich meine Erlebnisse gehabt. An einem Beispiel möchte ich deutlich machen, worin ich eine besonders schwere Gefahr für unsere Zeit, unsere Gesellschaft sehe. Ziemlich früh nach Ausbruch der Pandemie wurde (wahrscheinlich) zum ersten Mal in einer Nachrichtensendung des Fernsehens die Zahl der Gestorbenen in einem Monat bekannt gegeben. Ganz spontan fragte ich mich, wie viele von denen wohl an Covid-19 gestorben waren. Das aber wurde *nicht* gesagt. So konnte man glauben, all die Toten seien Coronatote. Erst Wochen später bequemte sich der Sender dazu, von »Toten in *Verbindung* mit Corona« zu sprechen. Das traf schon eher zu, aber exakt war auch das noch lange nicht. Der Sachverhalt war

ungenau wiedergegeben; was wirklich war, wusste man noch immer nicht. Der kritische Hörer hatte weiterhin allen Grund zum Misstrauen.

Für uns alle, die wir in Zeiten leben, die wir uns selbst nicht ausgesucht haben, sollte es ein Ansporn sein, wachsam zu sein und zu fragen, wo wir unsere Maßstäbe herholen, die wir zu unserer Orientierung brauchen, denn orientieren müssen wir uns. Welches existenzielle »Navigationssystem« haben wir innerlich »geladen«? Verfügen wir über Maßstäbe, mit denen wir das, was wir erleben, was uns begegnet, zuverlässig beurteilen können? Und: Woher nehmen wir diese Maßstäbe? Das tragende Fundament eines Gläubigen sollte ohne Zweifel die Bibel sein. Das gilt für unsere Haltung zur Welt um uns herum, als Hilfe zur Beurteilung der Wirklichkeit wie auch des eigenen Handelns. Und sie sagt uns: *»Im Übrigen, Brüder, alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt.«* (Phil 4,8).

Wir müssen uns also die Mühe machen zu prüfen, was geprüft werden muss. Das ist manchmal anstrengend, ja oft mühsam, zumal wir in Zeiten leben, in

denen Informationsüberfluss besteht. Unter anderen Rahmenbedingungen galt das aber schon in der Antike. Dazu wusste der Apostel Johannes schon etwas zu sagen, wenn er schrieb: »Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen« (1Joh 4,1). Im Alten wie im Neuen Testament finden sich ähnliche Anweisungen, die ich hier nicht alle zitieren möchte.

Nun leben wir in Zeiten von unfassbarem Informationsüberfluss, den wir nicht näher beschreiben müssen, und wir müssen ferner einräumen, dass wir die Welt dadurch kaum besser verstehen als vorher. Hannah Arendt, die große jüdische Philosophin, sagt das so: »Die Menschen haben sich in einer immer unverständlicher werdenden Welt darauf eingerichtet, jederzeit jegliches und gar nichts zu glauben, überzeugt, dass schlechterdings alles möglich sei und nichts wahr ... Die Massenpropaganda setzt mit außerordentlichem Erfolg ein Publikum voraus, das jederzeit bereit ist, leichtgläubig alles hinzunehmen, und sei es noch so unwahrscheinlich, und es doch nicht im mindesten überbelt, wenn der Betrug sich herausstellt, weil es offenbar jede Aussage ohnehin für eine Lüge hält« (FAZ, 28. Februar 2020).

Das klingt sehr nach Kapitulation vor der dargestellten Wirklichkeit, nach Resignation. Aber wir müssen uns entscheiden, von wem oder von was wir uns durchs Leben leiten lassen wollen. Gläubigen kann man deshalb nur dringend raten, die biblischen Weisungen zu beherzigen, und die gibt es ja, nicht als Gesetze, sondern eben als Weisungen, an die wir uns zum eigenen Nutzen halten sollen.

Ein frühes und schönes Beispiel für »selbstbestimmtes Verhalten unter Leitung des Geistes« finden wir in Apg 17. Die Juden, die sich in der Synagoge von Beröa versammelten, wurden von Paulus und Silas besucht, die ihnen von Jesus erzählten und ihnen bewiesen, dass dieser der verheißene Messias sei. Die Beröer hörten sich das an und taten, was sie immer taten: Sie »untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte« (Apg 17,11). Für heute noch vorbildlich ist auch die Reaktion der gläubig gewordenen Beröer. Es gab kein Geschrei, keine hochemotionale Auseinandersetzung mit denen, die ihre Auffassung nicht teilten, also keinen entfesselten Bekehrungseifer, aber Festigkeit in den selbst gewonnenen Ein-

sichten, was auch ein Zeugnis war. Paulus rät in seinem Brief an die Epheser, wie diese sich zu der sie umgebenden Welt stellen sollen: »wandelt als Kinder des Lichts (denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit), indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis« (Eph 5,8–11).

Das Prüfen nimmt uns Gott allerdings nicht ab. Aber er gibt uns das Werkzeug dazu, diese Arbeit zu tun, und das ist die Schrift. Die Beröer haben es uns vorgemacht. Wir stehen heute etwas besser da, denn wir haben die ganze Bibel. Sie gilt es in der richtigen Weise auszulegen, was mit allerlei sozialen Tugenden geschehen muss, zum Beispiel sich belehren zu lassen, geschäftsfähig zu sein und vieles andere mehr. »Lasst euch nicht fortreißen« (Hebr 13,9) ist gegenwärtig auch eine wichtige Mahnung an uns. Denn die Wogen gehen in der Öffentlichkeit sehr hoch, angefeuert von uferloser Berichterstattung, in der meistens nicht mehr zwischen Person und Meinung unterschieden wird.

Auch dazu hat die Bibel ihr Wort, diesmal aus dem Alten Testament: »Bei der Menge der Worte fehlt Übertretung nicht; wer aber seine Lippen zurückhält, ist ein-sichtsvoll« (Spr 10,19). Und noch einmal im Alten Testament die Anweisung: »Du sollst der Menge nicht folgen, um Böses zu tun; und du sollst bei einem Rechtsstreit nicht antworten, indem du dich nach der Menge richtest, das Recht zu beugen« (2Mo 23,2).

Es ist für Gläubige nicht immer leicht, in dieser moralisch zerfallenden Welt richtig zu denken, richtig zu handeln. Doch wir dürfen zuversichtlich sein, dass uns der Herr nicht im Stich lässt und uns zu seiner Zeit auch zurechtbringt, wenn wir uns zu ihm retten.

Karl Otto Herhaus

*Wir streuen unsre Mühe wie Samen in das Feld;
dass segensvoll sie blühe, sei Dir anheimgestellt.*

*Oft haben wir gesonnen, ob wir es recht gemacht –
was wir mit Dir begonnen, hast Du zum Ziel gebracht.*

*Und will es oft nicht gehen, wie wir es wohl geplant,
Du, Herr, wirst es versehen, wie wir es nicht geahnt.
Darum soll uns nicht grauen, ob Berge vor uns stehn,
wir werden fröhlich schauen: Du, Herr, hast es versehnt!*